

ES STAND IN DER KIZ

Vor 50 Jahren

Im Ingolstädter Münster und in St. Moritz wurden aus der Erbauungszeit dieser Kirchen spätgotische Malereien entdeckt, berichtet der Willibaldsbote in seiner Nummer 5 vom 31. Januar 1965. Im Münster kamen die Reste von Fresken mit Ornamenten und Figuren kürzlich in der linken hintersten Seitenkapelle unter mehreren Übermalungsschichten zum Vorschein. In der Moritzkirche kamen beim Einbau der neuen Orgel alte Fresken mit ornamentalen und figürlichen Darstellungen zum Vorschein.

Vor 25 Jahren

Das internationale Missionswerk missio in Aachen musste nach eigenen Angaben etwa jeden vierten Hilfsantrag aus der sogenannten Dritten Welt ablehnen, so die Kirchenzeitung in ihrer Nummer 5 vom 4. Februar 1990. Dies sei fast immer aus Geldmangel geschehen, teilte missio bei der Veröffentlichung seiner Bilanz für 1989 mit. Die Zahl der Anträge aus Afrika, Asien und Ozeanien sei 1989 im Vergleich zum Vorjahr um über fünf Prozent auf 6.158 gestiegen. 4.302 Projekte seien mit insgesamt 135,5 Millionen Mark unterstützt worden. 1.473 Projekte hätten nicht bezuschusst werden können.

Vor 10 Jahren

In ihrer Nummer 5 vom 30. Januar 2005 meldet die Kirchenzeitung, dass Vertreter von fünf christlichen Kirchen, römisch-katholische, evangelisch-lutherische, Baptisten, Mennoniten und die Gemeinde Gottes, in Ingolstadt eine Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AcK) gegründet haben. Zum ersten Vorsitzenden wurde der evangelische Dekan Heinz Schmeckenbecher gewählt. Interesse an einem baldigen Beitritt haben die rumänisch- und die syrisch-orthodoxe sowie die anglikanische Kirche und mehrere Freikirchen. *Auswahl: kk*

Lebenslang ein Suchender

Vor hundert Jahren wurde der Trappistenmönch Thomas Merton geboren

Im Jahr 1940 bewarb sich bei den New Yorker Franziskanern ein seltsamer Vogel um die Aufnahme in den Orden: ein quirliger Tausendsassa, 25 Jahre alt, eben erst getauft, Englischlehrer mit Studienabschlüssen in Jura und französischer Literatur, ehemaliger Dolmetscher, Reklamezeichner, Pianist, Witzblattredakteur, mit einer schwer definierbaren Leidenschaft für das Religiöse. Ein zerrissener Wahrheitssucher, schwankend zwischen fröhlicher Selbstironie und finsterner Verzweiflung, ein hartnäckig Fragender, der jetzt endlich Nägel mit Köpfen machen wollte: Thomas Merton.

Doch seine bewegte Lebensgeschichte schreckte die Franziskaner ab. Man könne ihn leider nicht brauchen, hieß es. Merton beschloss, die Fühler nach einem noch strengeren Orden auszustrecken, nach den Trappisten, denen damals in Amerika die jungen Leute in Scharen zuliefen. Diese Mönche mit den kahl geschorenen Köpfen, die auf den Feldern Rüben hackten und jeden Tag fünf Stunden betend und singend im Chorgestühl verbrachten, das waren die geeigneten Begleiter für sein Leben, das er immer als Entdeckungsreise verstanden hatte.

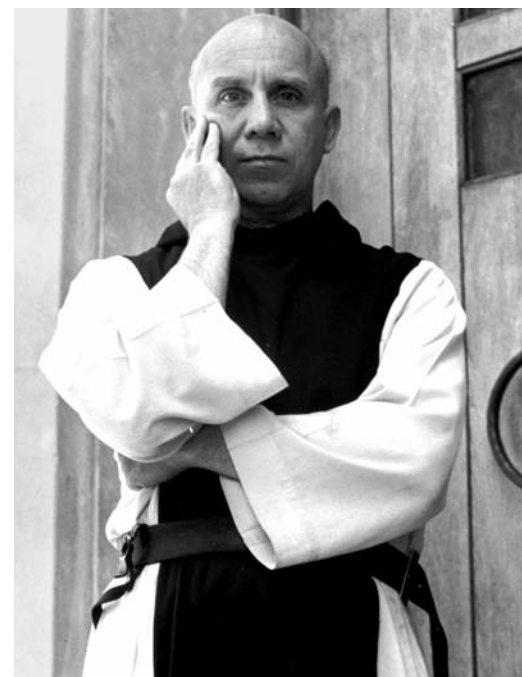
SINN UND TOTALE LIEBE

Am 31. Januar 1915 kam Thomas Merton in Prades in den französischen Pyrenäen als Sohn eines Neuseeländers und einer Amerikanerin zur Welt. Seine Eltern waren Künstler, großzügige, weltbejahende Menschen, aber unstet, immer unterwegs. Thomas ging in den USA, in Frankreich und England zur Schule. Mit sechs Jahren verlor er die Mutter, mit 16 den Vater, kam bei Freunden seines Vaters unter, wurde ins Internat gesteckt. Er bestand die Aufnahmeprüfung in Cambridge, wechselte bald nach New York an die Columbia University, interessierte sich für die Psychoanalyse, hielt politische Reden, fühlte sich „arm und elend“ und fand langsam, schüchtern, zweifelnd zu einem Gott, der Ruhe bedeutete, Sinn und totale Liebe.

1941 bewarb er sich bei den Trappisten von Gethesemani in Kentucky. Noch bevor eine Antwort vom Orden kam, verschenkte er seine Anzüge und Bücher und

warf sämtliche Romanmanuskripte in den Ofen. Die Mönche nahmen ihn tatsächlich auf. Ihr hartes Leben schätzte er trotz der mageren Kost und des mörderischen Klimas. Er mochte die Arbeit auf den Feldern, immer noch träumte er aber auch von der Schriftstellerei. Es blieben ihm höchstens zwei Stunden am Tag, um Gedichte,

politischen Auseinandersetzungen und den Problemen, die der US-Gesellschaft unter die Haut gingen. In der Abgeschiedenheit einer selbstgebauten Klausur hoch über den Hügeln von Kentucky traf Merton bald die ganze Welt. Er korrespondierte mit atheistischen Schriftstellern, christlichen Kriegsgegnern, militanten Bürgerrechtlern.



Thomas Merton
(1915-1968)

Meditationen, Essays über das Wesen des Klosterlebens zu verfassen. Es ist ein Rätsel, wie er in diesen mühsam erkämpften schöpferischen Pausen an die siebzig erfolgreiche Bücher schreiben konnte. Seine Autobiographie „Der Berg der sieben Stufen“ wurde rasch zum Bestseller. Seine Leser sind bis heute fasziniert von der Ehrlichkeit, mit der er seine inneren Kämpfe schildert, und von der Leidenschaft, mit der er um den Glauben ringt. Denn ein richtiger Mönch, das wusste er längst, bleibt sein Leben lang ein Suchender, ein Anfänger, der sich jeden Tag neu die Frage stellen muss, warum er überhaupt im Kloster ist. Auf der Flucht aus der Welt lasse sich Gott jedenfalls nicht finden – und deshalb sei der Sinn des Mönchslebens auch kein Sich-Einkapseln fern von den Nöten der Menschen. Das beschauliche, meditative Dasein der Ordensleute müsse für die Menschen in der Welt etwas bedeuten.

Je mehr es Merton gelang, sich in die ersehnte Einsamkeit zurückzuziehen, desto näher kam er den

Er traf Jerusalemer Professoren und japanische Zen-Meister. Er schrieb über Bob Dylan und absurdes Theater, atomare Rüstung und zivilen Widerstand, mittelalterliche Mystik und die Black-Panther-Bewegung. Merton kämpfte gegen das Engagement seines Landes in Vietnam, warf der Politik vor, Millionen Menschen den Interessen eines Systems opfern zu wollen, und beklagte die Verstrickung vieler Katholiken in den Rassismus. Er entwickelte ein immer stärkeres Interesse für die Religionen des Ostens und träumte davon, christliche und buddhistische Erfahrung zu verschmelzen, asiatische Pfade der Erleuchtung in eine christliche Mönchsexistenz zu integrieren.

Nach einem Vortrag bei einem Mönchstreffen in Bangkok fand man Merton in seinem Zimmer liegend, quer über seiner Brust lag ein defekter Ventilator, er hatte einen tödlichen elektrischen Schlag erlitten. Thomas Merton starb dreiundfünfzigjährig am 10. Dezember 1968, dem Jahrestag seines Klosterbeitritts. *Christian Feldmann*